

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher!

Das Tal der Langballigau ist eines der landschaftlich reizvollsten Bachtäler an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste. Das tief in eine Grundmoräne eingeschnittene Tal mit seinen naturnahen Hanglaubwäldern und Feuchtbiotopen sowie seinem mäandrierenden Bach beherbergt eine einzigartige Pflanzen- und Tierwelt. Mit einer Größe von 124 ha wurde es deshalb 1990 zum Naturschutzgebiet erklärt.

Dieses Faltblatt wird im Rahmen des Besucherinformationssystems für die Naturschutzgebiete in Schleswig-Holstein herausgegeben und kann beim Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek, angefordert werden. Tel. 0 43 47-704-230, E-Mail: rgraewe@lanu.landsh.de.



Finanzierung

Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft des Landes Schleswig-Holstein und Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein

Durchführung

Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein



Gebietsbetreuung

Naturschutzverein im Amt Langballigau e.V.



Die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein als Stiftung des öffentlichen Rechts hat vor allem folgende Aufgaben:

- Geeignete Grundstücke für den Naturschutz zu erwerben oder langfristig anzupachten.
 - Die Natur dieser Flächen zu schützen und im Sinne des Naturschutzes zu entwickeln.
 - Andere Träger bei diesem Vorhaben zu fördern.
- Durch ihren Flächenerwerb trägt sie maßgeblich auch zur Umsetzung der Naturschutzziele in diesem Gebiet bei.



Dieses Gebiet ist Bestandteil des europäischen ökologischen Netzes „Natura 2000“.

Fotos: Zeininger (Titelbild Gebirgstelze), Stiftung Naturschutz (1), Archiv Verein Jordsand (2, 3, 9), Seiler (4), Wiese (5), Reise (6, 11), Henke (7, 8), Kosmos-Verlag (10)

Bearbeitung: Büro für Ökologie und Planung, Göttingen



Tal der Langballigau



einzigartig
in Schleswig-Holstein
NATURA 2000 – Lebensräume erhalten und entwickeln

Januar 2005 – Auflage 6.000 – Howaldtsche Buchdruckerei Kiel – Hergestellt auf Recyclingpapier – 59-17



Luftaufnahme aus dem Jahr 2002 (Blick von Norden)

Entstehungsgeschichte des Tals

Abfließendes Schmelzwasser unter dem Eis während der letzten Eiszeit und mit großem Gefälle abfließende Wassermassen in die damals 20 m tiefer liegende Ostsee nach der letzten Eiszeit haben dieses Tal geformt. Durch den Anstieg der Ostsee vor etwa 5.000 bis 7.000 Jahren auf den heutigen Pegelstand kam es zu einem Rückstau des Baches und einer Anhebung des Grundwasserspiegels. Schwemmsand füllte im Laufe der Zeit den Talboden wieder auf. Auf den grundwassernahen Flächen entstanden später Moore und Bruchwälder. Im Laufe der Zeit hat sich vor der Mündung der Au ein



Eisvogel

Die sehr seltene, 2–3 mm große Bauchige Windelschnecke lebt in quelligen Seggenriedern.



Sumpf-Schwertlilie



Kohldistel

Strandwallfächer vorgelagert. Dieser hat sich aus der Abtragung von Material der Steilküsten durch Strömung und Wellenschlag gebildet. Dadurch wurde die ursprüngliche Mündung der Au nach Westen verlagert.

Die Entdeckung eines Gräberfeldes der Wikinger auf dem mittleren Bereich des Strandwalles deutet darauf hin, dass in der Umgebung seit 850 n. Chr. bereits Menschen gesiedelt haben. Später wurden die Wälder im Tal vollständig gerodet und durch Anlage von Entwässerungsgräben in neue Nutzflächen für die Landwirtschaft umgewandelt. Die mühselige Arbeit der Bewirtschaftung dieser Flächen lohnt sich jedoch für die moderne Landwirtschaft nicht mehr.

Pflege und Sukzession

Immer mehr Flächen werden wiedervernässt und sich selbst überlassen, so dass Sumpfwiesen und Bruchwälder in ihrer ursprünglichen Form entstehen können (Sukzession). Aber auch die feuchten Grünländer sollen erhalten werden. Dies wird durch extensive Beweidung mit Robustrindern versucht, die Schilf und Gebüsch zurückdrängen, um die interessante Artenvielfalt im Aual zu erhalten.



Nach Aufgabe der Bewirtschaftung beginnt die Sukzession

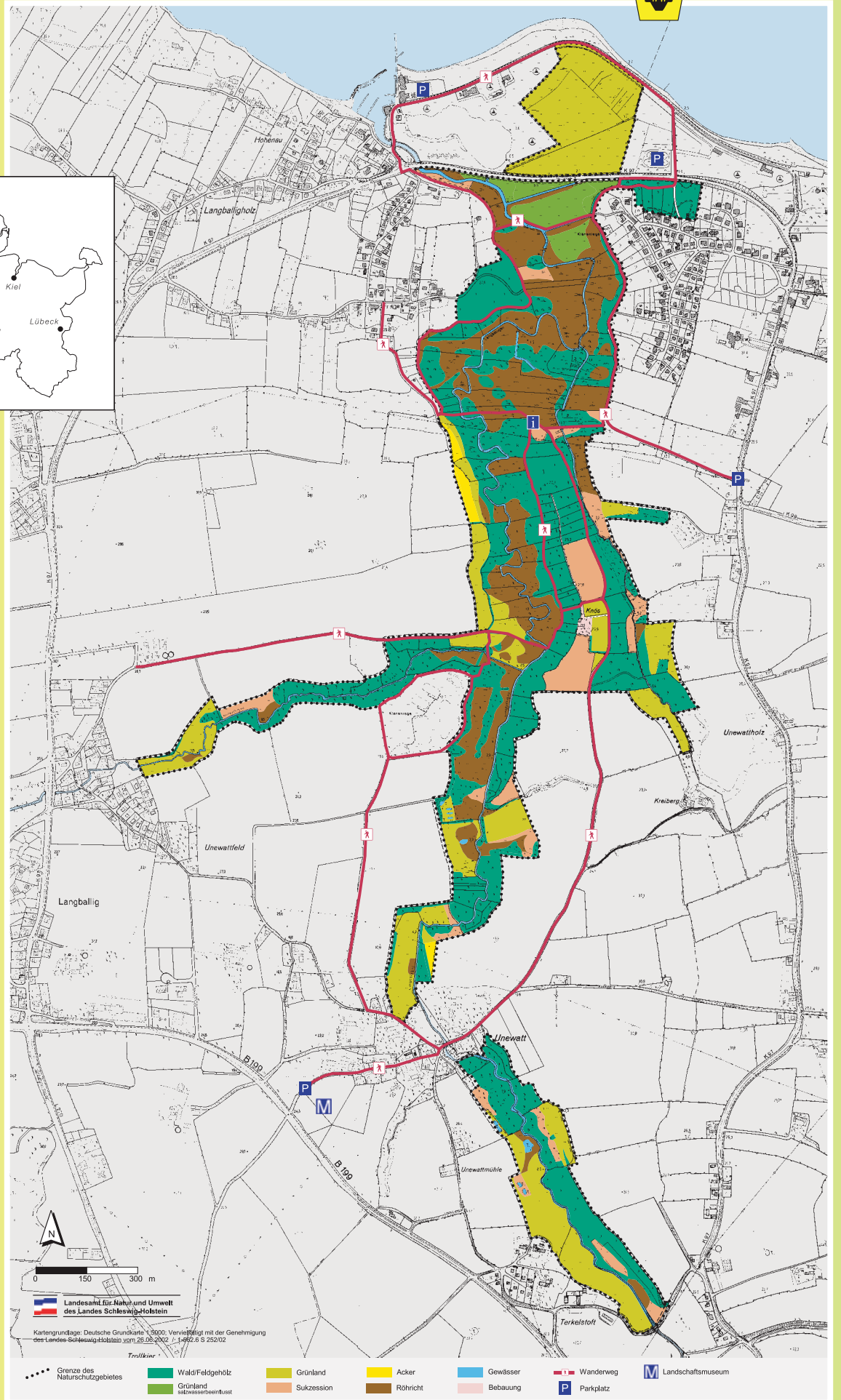
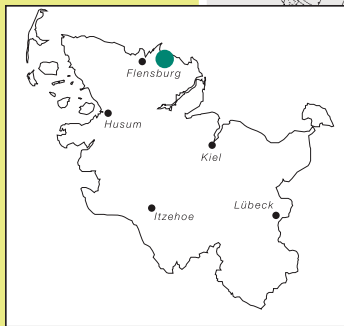


Die Lebensräume der Langballigau

Auf den ehemaligen Wiesen der Niederung breiten sich wieder Schilf- und Seggenbestände aus. Hochstauden wie Mädesüß, Kohldistel und Wald-Engelwurz haben sich auf den nährstoffreichen Niedermoor-Böden angesiedelt, aber auch das Breitblättrige Knabenkraut kommt hier noch vor.

Die Langballigau, ihre Seitenbäche und Quellen gehören zu den ursprünglichsten Lebensräumen des Autales. Charakteristische Arten klarer, schnell strömender Gewässerabschnitte wie die Gebirgstelze und der Eisvogel kommen ebenso vor wie seltene Sauergräser und Schneckenarten in den sumpfigen Quellbereichen. Im Bereich der Mündung, bis etwa 1 km talaufwärts, wirkt sich noch der Einfluss von Überschwemmungen mit dem salzhaltigen Ostseewasser auf die Vegetation aus. Eine typische Art dieser Salzwiesen ist der Strand-Dreizack.

In den quelligen Randlagen der Niederung wachsen Erlen-Eschen-Wälder und Eschen-Wälder. Auffällig ist der gefährdete Riesenschachtelhalm mit seinen fast meterhohen Trieben. In den nassen Erlenbruchwäldern treten Schwertlilie und Wasserminze auf. Hangaufwärts folgen Edellaub-Mischwälder mit Bergahorn, Ulme, Buche und Esche oder reine Buchenwälder auf mehr oder weniger kalkreichen Böden.



Der Strand-Dreizack ist eine typische Pflanze salzwasserbeeinflusster Grünländer

Die Tierwelt der Langballigau

In diesen vielfältigen Lebensräumen des Tales leben zahlreiche im Bestand gefährdete Tierarten. Neben vielen Libellen-, Heuschrecken- und Schmetterlingsarten findet man auch mehrere Amphibienarten und vereinzelt sogar die Ringelnatter. Etwa 50 Vogelarten können beobachtet werden.

Die seltene Ringelnatter hat im Naturschutzgebiet noch einen Lebensraum



Die Schwarzerle

Die Erle ist ein typischer Baum nasser Standorte. Ihre Wurzeln bilden Wurzelknöllchen aus, die mit Bakterien besiedelt sind. Die Bakterien können den Luftstickstoff in organische Stickstoffverbindungen umwandeln, welche dem Baum dann zur Verfügung gestellt werden. Diese zusätzliche Nährstoffquelle und die Stelzwurzeln der Erle lassen den Baum gut an solch extremen Standorten überleben.

Bemerkenswert ist die Wechselbeziehung der Erle mit dem Blauen Erlenblattkäfer. Der kleine, schwarzblau glänzende Käfer überwintert im Boden und frisst im Frühjahr zunächst in den unteren Blattregionen der Erle. Im Mai/Juni legt er seine Eier in weiter oben gelegene Blattschichten. Dann tritt zunächst eine Erholungspause für die Erle ein, bis im Sommer die sich entwickelnden Larven die mittleren Blattregionen der Erle verzehren. Im August ziehen sich die Larven wiederum in den Boden

zurück, verpuppen sich dort und ernähren sich dann als Jungkäfer von den Blättern in den oberen Blattregionen. Durch dieses Fraßverhalten kann die Erle den Verlust an Blattsubstanz gut ausgleichen. Schwarzerlen blühen vor der Blattbildung mit gelben männlichen Kätzchen und roten weiblichen Blüten



Blauer Erlenblattkäfer

Eine Erlenharfe im Buchenwald

